

Marie-Luis Merten, Susanne Kabatnik,
Kristin Kuck, Lars Bülow,
Robert Mroczynski (Hrsg.)

Sprachliche Grenzziehungs- praktiken

Analysefelder und Perspektiven

Sprachliche Grenzziehungspraktiken



STUDIEN ZUR PRAGMATIK

Herausgegeben von

Prof. Dr. Eva Eckkrammer (Mannheim)
Prof. Dr. Claus Ehrhardt (Urbino/Italien)
Prof. Dr. Anita Fetzer (Augsburg)
Prof. Dr. Rita Finkbeiner (Mainz)
Prof. Dr. Frank Liedtke (Leipzig)
Prof. Dr. Konstanze Marx (Greifswald)
Prof. Dr. Sven Staffeldt (Halle)
Prof. Dr. Verena Thaler (Innsbruck)

Die Bände der Reihe werden einem single-blind Peer-Review-Verfahren unterzogen.

Bd. 5

Marie-Luis Merten / Susanne Kabatnik /
Kristin Kuck / Lars Bülow /
Robert Mroczynski (Hrsg.)

Sprachliche Grenzziehungspraktiken

Analysefelder und Perspektiven

narr\f
ranck
e\atte
mpto

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



DOI: <https://www.doi.org/10.24053/9783823395164>

© 2023 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
CPI books GmbH, Leck

ISSN 2628-4308

ISBN 978-3-8233-8516-5 (Print)

ISBN 978-3-8233-9516-4 (ePDF)

ISBN 978-3-8233-0399-2 (ePub)



Inhalt

Marie-Luis Merten, Susanne Kabatnik, Kristin Kuck, Lars Bülow & Robert Mroczynski

Sprachliche Grenzen und Grenzziehungspraktiken: Ein- und Hinführung	7
--	---

Hanna Völker

„Deshalb verweise ich auf die Wortwahl“. Zur Funktionalität parlamentarischer Sprachthematisierungen im Kontext sprachlicher Grenzziehungspraktiken	25
---	----

Isabella Buck & Juliane Schopf

Der Tod als Grenze des Sagbaren? Sprachlich-interaktive Praktiken des Sprechens über Sterben und Tod in der medizinischen Kommunikation	47
---	----

Judith Kreuz

Grenzziehungen bei der Aushandlung von sprachlichen und sozialen Normen im Klassenrat	69
--	----

Florian Busch

Registergrenzen alltäglicher Schreibpraxis. Zur Standardideologie deutscher Schüler:innen	97
--	----

Friedrich Markewitz

„Neben Amerika ist das Getto von Litzmannstadt das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“. Ironisierung als inner- und extradiskursive sprachliche Grenzziehungspraktik	125
---	-----

Karina Frick

Grenzen überschreiten: Transkontextuelle deiktische Praktiken auf Online-Gedenkseiten	149
--	-----

Konstanze Marx

Gegenrede als Re-Konturierung des eigenen Territoriums	173
--	-----

Susanne Kabatnik

„Andere leben einfach und ich komme immer mehr an meine Grenzen“ – Praktiken der Grenzziehung im Interaktionsraum
#depression auf Twitter 203

Simon Meier-Vieracker

The dirty work of boundary maintenance. Der Topos der „sicheren Grenzen“ im neurechten Diskurs 233

Cordula Meißner

Der Grenzziehungsausdruck *es geht nicht um X sondern/es geht um Y* in der mündlichen Kommunikation 257

Sarah Brommer

Wissenschaftlich – populärwissenschaftlich: Wo verläuft die Grenze und woran lässt sich dies sprachlich festmachen? 293

Annika Frank

Die Beleidigung als Grenzziehungspraktik 321

Lena Späth

Doing Anthropological Difference? Grenzziehungen zwischen Tier und Mensch im deutschen Sprachsystem: Ebenen, Qualitäten, Funktionen 343

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 370

Sprachliche Grenzen und Grenzziehungspraktiken: Ein- und Hinführung

Marie-Luis Merten, Susanne Kabatnik, Kristin Kuck, Lars Bülow & Robert Mroczynski

1 Einführung

Grenzen dienen der Orientierung in unserer komplexen Lebenswelt sowie deren Handbarmachung. Sie stiften (diskursiv) Ordnung, indem sie Räume verschiedener Art strukturieren – etwa, wenn Raum in übergeordneter Hinsicht durch soziale Prozesse organisiert wird (Redepenning 2018: 21; Kallmeyer 2004), wenn sich neue Grenzziehungen im Gebrauch digitaler Medien etablieren (Hepp et al. 2014) oder sprachliche Varietäten als Hinweis auf Gruppenzugehörigkeiten interpretiert werden (Kallmeyer 2010: 597 f.). Grenzen unterteilen Räume in „übersichtlichere Sinneinheiten“ (Öztürk 2014: 1) und ermöglichen mithin Handlungsspielräume, sei es territorial, individuell, sozial oder kulturell. Sie sind keine natürlichen Gegebenheiten, sondern werden sozial und dementsprechend auch vielfach sprachlich hervorgebracht. Grenzen als Demarkationslinien zwischen zwei Entitäten sind Konstrukte, die der Praktizierung und der (diskursiven) Bestätigung bedürfen (Kleinschmidt 2011, 2014). Sie fußen mehrheitlich auf einer Binarität verschiedener Qualität. Differenziert wird etwa zwischen einem Wir und den anderen, dem Bekannten und Fremden, einem Innen und Außen, dem Relevanten und Nicht-Relevanten, dem Angemessenen und Unangemessenen. Im Zuge von Aushandlungsprozessen wird um ihre Gültigkeit gerungen (Gerst et al. 2018); Grenzen können (kommunikativ) hervorgehoben, marginalisiert, perforiert und verschoben werden. Damit sind sie immer auch einer Analyse kommunikativer und sprachlicher Praktiken zugänglich. Aufrechterhaltung und Übertretung von Grenzen sind also zentrale (semiotische) Praktiken, die die Grenze(n) gleichfalls als emergentes und wandelbares, mitunter auch als unscharfes Phänomen hervorbringen (Reckwitz 2008).

In territorialer Hinsicht finden sich beispielsweise (auch sprachlich hervorgebrachte) Kennzeichnungen, die Räume strukturieren, wie Staatsgrenzen, Grundstücksgrenzen oder infrastrukturelle Raumordnungen (Busse und Warnke 2015; zum Bereich der Border Studies auch Heintel et al. 2018). Auf

individueller Ebene verlaufen Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, die in mediatisierter Kommunikation Abgrenzungskompetenzen erfordern (Hepp et al. 2014). Auch Grenzen zwischen sozialen Akteur:innen¹ werden durch Kommunikationspraktiken hervorgebracht und gekennzeichnet sowie in das Sprachhandeln einbezogen (sprachliche Höflichkeit: z. B. Thaler 2012, Verortung: Roth 2018a). Kulturelle und soziale Grenzen sind hingegen stark mit Gruppenidentitäten und Gruppenzugehörigkeiten verknüpft, die u. a. in der Soziolinguistik untersucht werden. Sowohl individuelle wie auch Gruppengrenzen sind in der Interaktionslinguistik und Metapragmatik Thema und werden in diesem Zusammenhang insbesondere unter dem Gesichtspunkt der sozialen Fremd- und Selbstpositionierung betrachtet. Darüber hinaus begegnen im sprachlichen Miteinander Grenzen des Sagbaren (und Zeigbaren) (Niehr 2019), wie Tabusysteme (etwa bei den Themen Sex, Gewalt oder Tod) und an Sanktionen geknüpftes Sprachverhalten. Zudem können Wissensgrenzen den (Spiel-)Raum des Sagbaren (und Denkbaren) einschränken (Janich 2018).

Die heterogenen Kommunikationsräume einer Sprachgemeinschaft werden als strukturierte Räume samt Grenzen verschiedener Ausprägung sprachlich konzeptualisiert, wie nicht nur zahlreiche Raummetaphern der Sprachwissenschaft, sondern auch des alltäglichen Sprachgebrauchs zeigen. Grenzziehungspraktiken konstituieren und reproduzieren dabei ein situations- und medien-spezifisches Normverständnis, das den Handlungsraum der sozialen Akteur:innen absteckt und ordnet (grundlegend zum Konzept der Praktik Deppermann/Linke/Feilke 2016). Normen und Konventionen als gesellschaftlich geteilte Erwartungsmuster begrenzen kommunikative Möglichkeiten, sie unterliegen gleichwohl der stetigen Aushandlung und können prinzipiell untergraben werden. In der Folge von (kommunikativ angestoßenen) Grenzverschiebungen (z. B. von Raum-, Tabu- und Disziplinargrenzen) werden neue Handlungsmuster in einem ebenso neuen Handlungsraum hervorgebracht. Dabei bedingen sich Grenzen auf verschiedenen Ebenen – Kommunikations-, Diskurs-, Wissens-, Kulturgrenzen usw. – häufig gegenseitig. Vielfach sind Grenzziehungspraktiken polyfunktional: Indem beispielsweise die Grenzen des Sagbaren als politisch-diskursive Grenzziehungspraktik verhandelt werden, positionieren und grenzen sich soziale Akteure zugleich zueinander sowie voneinander ab und ziehen mithin vielfach sozial-interaktionale Grenzen, die gleichsam mit kognitiv verfestigten Grenzen korrespondieren können (Heritage 2012; Janich 2018).

Das Reden und Schreiben über Grenzen wie auch (sprachliche) Grenzziehungspraktiken sind ubiquitär und stellen eine allgegenwärtige soziale

1 Wir haben uns in diesem Sammelband auf eine Vielfalt gendersensibler Formen verständigt.

Praxis dar (Paasi 1999). Ihre linguistische Erforschung ist allerdings vor verschiedenliche Herausforderungen – etwa der Systematisierung, der integrativen Perspektivierung, der medialen Spezifik verschiedener Grenzziehungspraktiken – gestellt, denen mit dem vorliegenden Band theoretisch reflektiert und empirisch fundiert begegnet wird. Dem Anliegen verpflichtet, eine linguistische Grenzziehungspragmatik zu entwerfen, vereint der Band Beiträge, die sich aus unterschiedlichen angewandt-linguistischen Blickwinkeln einer Breite und Vielfalt an sprachlichen Grenzen und Grenzziehungspraktiken widmen. Insbesondere der Zusammenhang von Grenzziehungs- und Positionierungspraktiken wird offengelegt und am Beispiel verschiedener Kommunikationsbereiche diskutiert. Nachfolgend werden zunächst Konzepte und Modelle verschiedener Grenztypen und Grenzziehungspraktiken zum Thema gemacht, die (auch) im vorliegenden Band Anwendung finden (Abschnitt 2). Daran schließt sich ein Überblick über etablierte empirische Herangehensweisen an die Erforschung von Grenzziehungspraktiken an, wie sie in verschiedenen Beiträgen zum Einsatz kommen (Abschnitt 3). Die Einführung in diesen Band schließt mit einer Adressierung der wichtigsten Desiderata sowie einem Ausblick auf interdisziplinäre Anschlussmöglichkeiten (Abschnitt 4).

2 Grenzen und Grenzziehungspraktiken: Konzepte und Modelle

Um die Breite und Heterogenität des Phänomens der Grenze(n) zu verdeutlichen, richten wir unseren Fokus nachfolgend schlaglichtartig auf verschiedene Grenzkonzepte und -theorien, wobei zum einen grundlegende Erkenntnisse der bisherigen Forschung Berücksichtigung finden und zum anderen wiederkehrend Bezüge zu Beiträgen in diesem Band hergestellt werden. Im Zentrum stehen kommunikative Grenzziehungspraktiken (Hepp et al. 2014), die wiederum verschiedenliche Grenzen und Räume – territoriale (Abschnitt 2.1), sozial-interaktive (Abschnitt 2.2), epistemisch-kognitive (Abschnitt 2.3) sowie diskursiv-politische (Abschnitt 2.4) – hervorbringen und aushandeln.

2.1 Grenze(n) territorial-räumlich

Grenzen territorial-räumlicher Qualität sind u. a. zentraler Gegenstand der Border Studies, also der Grenzraumforschung, die im deutschsprachigen Raum vor allem von einem geographischen Schwerpunkt gekennzeichnet ist (Heintel et al. 2018). Das Reden (und Schreiben) über Staats-, Stadt- und Grundstücksgrenzen sowie Sprach- und Dialektgrenzen verhandelt Territorien verschiedener Reichweite und ruft zugleich Diskurse um (Rechts-)Ordnung, Kultur und Identität auf. Dem Verhältnis zwischen geographischem Raum und Sprachgrenzen widmet sich insbesondere die Dialektologie (Auer und Schmidt 2010).

Im Zentrum des Interesses der dialektologischen Erforschung von Sprachräumen steht nicht nur, wo die Grenzen dieser Räume verlaufen und wie räumliche Aspekte sprachliche Variation beeinflussen, sondern ebenfalls wie Sprache Raum konstituiert, regionale sowie kulturelle Zugehörigkeit markiert und damit dem Entwurf raumbezogener Identitäten dienlich ist.

Mit der Frage, wie räumliche Entitäten mit sprachlichen Mitteln geschaffen werden, rücken die diskursiven Prozesse ins Blickfeld, in denen räumliche Grenzen gezogen und raumbezogene Identitäten konstituiert werden. Auf der sprachlichen Ebene beruhen solche Konstitutionsprozesse in der Regel auf der Verknüpfung räumlicher Differenzierungen („hier/dort“) mit sozialen Differenzen und der dadurch etablierten Unterteilung des Sozialen in Bereiche des „Eigenen“ und des „Fremden“ [...]. (Matissek 2017: 540)

Sprach- und Dialektgrenzen richten sich an geographischen, aber auch an historischen, politischen und konfessionellen Grenzen aus. Raum wird in diesem Forschungskontext gleichsam konzeptualisiert als „mentales Konstrukt, [das] die Wahrnehmung sprachlicher Variabilität steuert und gegebenenfalls auch in der sprachlichen Produktion sprachliche Grenzen (Isoglossen) bewahrt oder sogar aufbaut“ (Auer 2004: 162). Besonders eindrücklich ist die Erkenntnis, dass der „hohen subjektiven Bedeutung von Nationalstaatsgrenzen [...] ihre zunehmende Wichtigkeit bei der Auseinanderentwicklung von Dialekt/Standard-Konstellationen“ (Schmidt et al. 2019: 33) entspricht.

Dem Zusammenhang von Sprache und territorial-räumlichen Grenzen geht auch die Urban Linguistics nach (Busse und Warnke 2015), die insbesondere den städtischen Raum und dessen (diskursiv erzeugte) Grenzen in den Mittelpunkt rückt. Dabei ist die Frage, ob „überhaupt auf städtische Räume begrenzte sprachliche Eigenschaften oder Phänomene“ (Busse und Warnke 2015: 519) existieren, zentral. Demgegenüber adressiert die (verwandte) Linguistic Landscape-Forschung dezidiert Schriftlichkeit im urbanen, aber auch ländlichen Raum und nimmt Grenzziehungspraktiken insofern in den Blick, als grenzmarkierende und -überschreitende Schreibprodukte erforscht werden (Ziegler und Marten 2021). Auch mit Blick auf sprachpolitische Fragestellungen kommen hierbei der Mehr- und Anderssprachigkeit (Androutsopoulos und Chowchong 2021), ebenso wie dem transgressiven Schreiben im öffentlichen Raum (Auer 2010; Tophinke 2019) eine entscheidende Rolle zu.

Uns begegnet jedoch nicht nur Sprache bzw. Schriftlichkeit als Grenzen hervorbringendes, bestätigendes und ggf. rekonfigurierendes Phänomen im (geographischen) Raum, sondern auch das Sprechen und Schreiben über Raum, Territorien und Grenzen als diskursive Praxis ermöglicht einen Einblick in territoriale Grenzziehungen und -überschreitungen (Vollmer 2017: 2). Wenn etwa im neurechten Diskurs zur Sicherung der Landesgrenzen aufgerufen wird,

vermitteln derartige Praktiken der Selbstermächtigung einen Eindruck von Kontroll- und Ausschlussmechanismen, die gleichwohl als grenzüberschreitende Kommunikationsstrategien verstanden werden können (Meier-Vieracker in diesem Band).

Im Zuge einer stetig voranschreitenden Globalisierung (Baumann 1998; Johnstone 2004) sowie Digitalisierung (Jones und Hafner 2021) stellen geographisch-räumliche Grenzen kaum mehr kommunikative Hürden dar, es konstituieren sich vielmehr digitale Kommunikationsräume (Gee 2005). Eine Vielzahl an technologischen Angeboten unterstützt bei der Kommunikation über räumliche wie auch zeitliche Grenzen hinweg. Stattdessen stellt sich zunehmend die Frage nach Grenzen und Grenzziehungspraktiken zwischen Offline- und Online-Kommunikationsräumen, deren Verzahnung u. a. unter dem Gesichtspunkt der Transkontextualität (Androustopoulos 2016) behandelt wird: „Digital practices always transverse boundaries between the physical and the virtual, and between technological systems and social systems“ (Jones et al. 2015: 3). Obwohl das kommunikative Setting ein jeweils anderes ist, lassen sich durchaus Praktiken beobachten, die die Grenze von offline/online überschreiten bzw. verwischen (Frick in diesem Band; Marx in diesem Band; Kabatnik in diesem Band). So werden als Form der Grenzüberschreitung beispielsweise Folgehandlungen in anderen Kommunikationsräumen angestoßen.

2.2 Grenze(n) sozial-interaktiv

Entgegen einem nur wenig dynamischen Verhältnis von Sprache, Nation und Territorium wird u. a. in der (jüngeren) Sozio- wie auch Interaktionalen Linguistik von situativ ausgehandelten und damit veränderlichen Identitätsorientierungen ausgegangen (zu Identität und Abgrenzung Siebold 2018). Soziale Akteure positionieren sich im (Interaktions-)Raum und ziehen auf diese Weise Grenzen verschiedener Art, etwa Gruppengrenzen als „Abgrenzung von verschiedenen Vergemeinschaftungen“ (Hepp et al. 2014: 175; Stegbauer 2018: 11), Grenzen des angemessenen Sprachgebrauchs (Völker in diesem Band), Wissensgrenzen (siehe Abschnitt 2.3) usw. (zum Positionieren Lucius-Hoene und Deppermann 2004; zum Stancetaking Du Bois 2007). Praktiken des Aushandelns von Grenzen dienen auf diese Weise der Gruppenbildung, wie etwa am Beispiel von Jugendsprachen vielfach diskutiert wurde und wird (Chovan 2006; Neuland 2018). Sprache kommt dabei eine zentrale Funktion zu: Mit ihr können nicht nur Grenzen (in) der Interaktion explizit zum Thema gemacht werden, stärker implizit dienen auch bestimmte sprachliche Merkmale – im Sinne von Gruppenstilen als einem gruppenspezifischen Sprachgebrauch – der Markierung von sozialer Zugehörigkeit zur In-Group und dem Abgrenzen von der Out-Group: „Soziale Stile erlauben bei vielen Gelegenheiten den Umgang mit

sozialen Grenzziehungen eher implizit zu halten“ (Kallmeyer 2004: 51 f.). Solche gruppenbezogenen Grenzziehungspraktiken tragen wesentlich dazu bei, „soziale Phänomene (und damit die Interaktion und Kommunikation zwischen Personen) zu ordnen und handhabbar zu machen“ (Redepenning 2018: 21). Positionierungspraktiken geben zugleich Einblick in das Wertesystem einer Gemeinschaft. Das kommunikative Referieren auf dieses Wertesystem sowie dessen damit einhergehende Bestätigung als grenz(en)markierender Akt kennzeichnen eine nach innen gerichtete identitätsstiftende Funktion (Meier-Vieracker in diesem Band).

Ausgehend von dieser stärker globalen Perspektive auf soziales Geschehen stellen sich Fragen nach Grenzen und Grenzziehungspraktiken der lokalen Aushandlungspraxis, zum Beispiel: Welche Inhalte bzw. Themen stoßen ggf. an die Grenzen des interaktiv Behandelbaren? Ausgewählte Beiträge dieses Bandes nehmen diese zentrale Frage zum Anlass, um sich mit dem Erleben und Kommunizieren von Tod (Buck und Schopf in diesem Band; zum Tod als Grenze auch Frick in diesem Band) als „Grenzsituation par excellence“ (Berger und Luckmann 2021: 108) auseinanderzusetzen. Verschiedene Kommunikationsstrategien ermöglichen es, derartige Themen kommunizierbar und verhandelbar zu machen, etwa die Praktik des (sprachlichen) Eröffnens hypothetischer Szenarien. In medizinischen Kommunikationskontexten kann der Tod als Grenze des Sagbaren in Folge solcher Grenzziehungen zwischen dem reellen Erfahrungs- und dem hypothetischen Kommunikationsraum sprachlich-interaktiv verhandelt werden.

Weitere Settings, die der vorliegende Band beleuchtet, sind etwa interaktionale Grenzen im Klassenrat (Kreuz in diesem Band) sowie das Verhandeln angemessenen Sprachgebrauchs in Parlamentsdebatten (Völker in diesem Band). In beiden Fällen werden den Handlungs(spiel)räumen, an die eine bestimmte kommunikative Erwartungshaltung geknüpft ist, Grenzen gesetzt. Im Klassenrat evoziert insbesondere die stetig auszuhandelnde Grenze zwischen Peer- und Schulkultur soziale Positionierungen als Grenzziehungspraktik. Der spezifische institutionelle und damit begrenzte Handlungskontext Klassenrat wird durch (normierte) multimodale Interaktionsverfahren hergestellt wie auch ausgehandelt. Mittels metasprachlicher Äußerungen verhandeln politische Akteure in Parlamentsdebatten die Grenze zwischen (situativ) angemessenem und unangemessenem Sprachgebrauch. Dabei dient diese Form der Sprachkritik ebenso der Abgrenzung von politischen Opponenten, indem zugleich ideologische Grenzen gezogen werden. Im Zuge der Degradierung des Gegenübers wird ein eigener Standpunkt der Überlegenheit konstruiert.

Als eine grundlegende Grenzziehungspraktik, die ebenfalls auf der Herabstufung der:des Adressierten fußt, kann auch die Beleidigung betrachtet

werden. Frank (in diesem Band) beleuchtet Beleidigungen in Alltagsinteraktionen. In den diskutierten Beispielen wird mehrheitlich die Grenze der persönlichen Ehre überschritten, sodass angesichts des Verletzens rechtlicher Grenzen juristische Konsequenzen angezeigt sein können. Durchaus subtiler wird Ironie als eine kommunikative Möglichkeit der Grenzziehung eingesetzt (Markewitz in diesem Band). Hierbei kommt insbesondere den Aspekten der Verständlichkeit und Gerichtetheit ein be- und ausgrenzendes Potenzial zu: Diejenigen, die aufgrund ihres Hintergrundwissens ironische Anspielungen verstehen (können), grenzen sich als Gruppe der Kompetenten von denjenigen, gegen die sich die ironische Äußerung richtet, ab. Mithin dient die ironische Sprachverwendung entweder dem „bonding or distancing [of] speakers and listeners“ (Leykum 2020: 279).

Das Interaktionsgeschehen in Online-Kommunikationsräumen mag mitunter den Eindruck einer vermeintlichen Grenzenlosigkeit digitaler Kommunikation (Hepp et al. 2014: 176) erwecken. Hier stellt sich die spannende Frage, ob Mediatisierung mit dem Verschieben oder gar dem Verlust von Grenzen einhergeht (Marx 2019). Angesprochen sind dabei allerdings weniger raumzeitliche Hürden, sondern vielmehr Privatsphären und -territorien, die im Zuge (gesichts-)verletzender Äußerungen bedroht sind (Marx in diesem Band). Solche grenzüberschreitenden Diskursereignisse – oft eine Akkumulation von Geschehnissen – lösen wiederum grenzziehende Reaktionen aus: Grenzlinien des persönlichen Territoriums werden in der Konsequenz deutlich gemacht, marginalisiert oder perforiert. Das zeigt sich beispielhaft auf Twitter im Interaktionsraum #depression. Hier wird der Online-Raum dazu genutzt, sich als Community of Practice mit spezifischen sprachlichen Verhaltens- und Äußerungsmustern zu konstituieren und damit von der Out-Group Nicht-Betroffener abzugrenzen (Kabatnik in diesem Band).

2.3 Grenze(n) epistemisch-kognitiv

Soziale Grenzziehungen korrespondieren vielfach mit kognitiven Kategorien und Kategorisierungsprozessen. Dass die soziale und kognitive Dimension ineinandergreifen und gewissermaßen die zwei Seiten einer Medaille darstellen, zeigt sich am Beispiel der von Späth (in diesem Band) beleuchteten Tier/Mensch-Differenzierung. Sich sprachlich abzeichnende humanimalische Grenzziehungspraktiken werden von Späth als ein sozial-interaktives *Doing Anthropological Difference* diskutiert, das wiederum Hinweise auf kognitive und letztlich auch sprachliche Kategorienbildungen gibt. Dabei spielen Grenzen im Zuge von Kategorisierungen dem Ordnen, Strukturieren und Handbarmachen von Welt und Lebenswirklichkeit zu (Taylor 2003; zu Macht und Grenzen des menschlichen Wissens auch Konerding 2010). Kategorien- und Wissensgrenzen

haben mithin einen Einfluss auf (individuelles) Handeln und Gesellschaft. Studien sprachlich-relativistischer Provenienz beziehen sich gar auf Wittgensteins berühmten Satz 5.6 aus dem *Tractatus logico-philosophicus* und gehen der Frage nach, ob „die Grenzen meiner Sprache die Grenzen meiner Welt [bedeuten]“ (Bierwisch 2018: 323) – eine solch radikale Modellierung des Verhältnisses von Sprache, Denken und Wirklichkeit scheint jedoch kaum haltbar.

Grenzen auf epistemisch-kognitiver Ebene, ob sie individuelles oder gemeinschaftliches Wissen betreffen (Janich 2018; Schmid 2020), lassen sich durch verschiedene kommunikative Möglichkeiten des Wissenstransfers nivellieren; in der sozialen Praxis werden sie dennoch wiederkehrend zur Abgrenzung voneinander, etwa von professionalisierten Akteuren und Novizen, hervorgehoben. In Wissensräumen, also in kommunikativen Räumen, in denen Wissen relevant gesetzt wird und in denen die Verortung der Akteure primär auf Basis von epistemischer und evidentialer Positionierung erfolgt (Merten 2021), spielt insbesondere die kognitive wie auch soziale Grenze zwischen wissenschaftlichem Wissen und Alltagserfahrung sowie zwischen Expert:in und Lai:in eine entscheidende Rolle (Bock und Antos 2019). Sie schlägt sich auch in Form eines divergierenden Sprachgebrauchs nieder bzw. wird gleichsam sprachlich hervorgebracht, mithin diskursiv erzeugt (Brommer in diesem Band). Insbesondere in der medizinischen Kommunikationsdomäne nehmen Grenzziehungspraktiken auf die divergierende evidentielle Basis, Verlässlichkeit und Relevanz von Expert:innen- und Lai:innenwissen Bezug (Buck und Schopf in diesem Band; Kabatnik in diesem Band).

Meißner (in diesem Band) widmet sich in ihrer korpuspragmatischen Studie am Beispiel des Grenzziehungsausdrucks *es geht nicht um X sondern/es geht um Y* der epistemischen Funktion von Grenze(n), Inhalte zu differenzieren, eine Binnengliederung zu ermöglichen und damit komplexe Sachverhalte aufzugliedern sowie zu strukturieren. Anhand zahlreicher Beispiele aus gesprochensprachlichen Szenarien demonstriert sie, wie mittels dieses komplexen Formats eine Grenze zwischen abgesprochener (alleiniger) und zugesprochener thematischer Relevanz gezogen und zeitgleich epistemische Überlegenheit (Heritage 2012) konstruiert wird.

2.4 Grenze(n) politisch-diskursiv

Auch in politisch-diskursiven Zusammenhängen, in denen Inklusions- und Exklusionsmechanismen verschiedentlich eingesetzt werden, kommt Wissensräumen und -grenzen ein zentraler Stellenwert zu (grundsätzlich zu politischen Grenzen Paasi 2020). Den Wissensbeständen und -strukturen einer Gesellschaft widmet sich insbesondere die Diskurslinguistik. Sie nimmt dabei Diskurse als

Formationssysteme dieses Wissens (Foucault 1997; Busse 2013), denen Grenzziehungen naheliegender Weise inhärent sind, in den Blick:

Dasjenige, was einen Diskurs ‚im Innersten zusammenhält‘, was ihm Kohärenz verleiht und was es ermöglicht, einen Diskurs trotz unscharfer Grenzen und deren permanenter Verschiebungen überhaupt als solchen zu identifizieren, ist dem transsemiotischen Diskurskonzept zufolge das Formationssystem. (Linke und Schröter 2018: 453 f.)

Von Interesse ist hier u. a. die Aushandlung von Grenzen des Sagbaren (Spieß und Römer 2019; Niehr 2019; vgl. Buck und Schopf in diesem Band; Markewitz in diesem Band), also von „Diskursgrenzen, an deren Aufrechterhaltung Experten als Träger von spezifischem Wissen (z. B. in den fachwissenschaftlichen Disziplinen) zur Wahrung ihrer eigenen Diskursmacht mitunter ein Interesse haben“ (Roth 2018b: 490). Dabei geht es nicht nur um Wissensgrenzen, sondern gerade auch um ein Wissen, was in welchen Kontexten zu welcher Zeit sagbar, resp. angemessen kommunizierbar ist. Grenzüberschreitungen können als ein konstitutiver Bestandteil des öffentlichen Diskurses betrachtet werden (Marx 2019; Marx in diesem Band, Meier-Vieracker in diesem Band; zu Grenzen in der öffentlich-politischen Kommunikation Völker in diesem Band). Dass Diskursgrenzen grundsätzlich interaktiv hergestellt und erfahrbare, dynamisch sowie verschiebbar sind, zeigt sich u. a. in Kontexten des kommunikativen Widerstands (etwa in der DDR, dazu Dreesen 2015), der „hinsichtlich des Spiels mit Bedeutungen, Zitaten und Subjektivierungen regelhaft“ (Dreesen 2018: 279) ist. Politisch-diskursive Grenzen betreffen den Übergangsbereich von öffentlicher und privater Kommunikation, sie organisieren den Handlungsraum Wissenschaft/Öffentlichkeitsarbeit (Brommer in diesem Band), sie sind aber etwa auch mit Blick auf den Sprachgebrauch Jugendlicher bedeutsam, der als durchaus politisch aufgeladener Gegenstand von Busch (in diesem Band) behandelt wird. Überschreitungen der kodifizierten Grenze zwischen normgerechtem und normverletzendem Sprachgebrauch im jugendlichen Schreiben verweisen bei genauerem Hinsehen und Befragen der involvierten (jugendlichen) Akteur:innen auf eine Entbinarisierung von Registergrenzen. Formen und Funktionen des Schreibens variieren in Abhängigkeit von den Kontexten des Schreibens: Keinesfalls lässt sich ein von (schulischen) Normen abweichendes Schreiben im digitalen Alltag als Indikator auf eine mangelnde Schreibkompetenz deuten.

Grenzen des Sagbaren manifestieren sich häufig in Tabusystemen, etwa das Thema Tod (Buck und Schopf in diesem Band) betreffend, wobei hier in den letzten Jahren eine Enttabuisierung mit einer deutlichen Grenzverschiebung zu beobachten ist (Barth und Mayr 2019: 573). Auch das Thema Depression fällt

hierunter (Kabatnik in diesem Band). Grundsätzlich können Grenzen des Sagbaren mit ironischen Äußerungen untergraben werden, wie Markewitz (in diesem Band) für den Zeitraum des Zweiten Weltkriegs am Beispiel der Ghetto-Tageschronik und einzelner Tagebücher bzw. Schriften der Bewohner:innen des Ghettos von Litzmannstadt demonstriert. Anhand der Analyse von Grenzdiskursen lässt sich zeigen, dass sich die Rede von Grenzen im territorialen Sinne auch an diskursive Grenzziehungen anschließt (Meier-Vieracker in diesem Band). Wir beobachten dabei zahlreiche populistische Versuche, die Grenzen des Sagbaren zu verschieben (ebenfalls Meier-Vieracker in diesem Band).

3 Empirische Zugänge zu Grenzziehungspraktiken

Die Beiträge dieses Bandes zeichnet ihre empirische Fundierung aus; sie beziehen Theorien der sprachlichen und kommunikativen Grenzziehung auf unterschiedliche Datentypen. Entsprechend dieser stark empirischen Ausrichtung widmen wir uns nachfolgend Möglichkeiten der methodischen Herangehensweise an die Erforschung sprachlicher Grenzziehungspraktiken. Während einzelne Methoden wie die explorativ-ethnographische Walkthrough-Methode (Marx in diesem Band) oder die Erhebung von Beleidigungserzählungen über leitfadenbasierte Tiefeninterviews (Frank in diesem Band) nur in ausgewählten Beiträgen Anwendung finden, lassen sich für die übrigen Beiträge größere methodische Überschneidungsbereiche der gewählten Herangehensweisen identifizieren. Es zeichnen sich insbesondere drei empirische Zugänge ab: korpuspragmatische (Abschnitt 3.1), gesprächsanalytische (Abschnitt 3.2) sowie diskursanalytische (Abschnitt 3.3).

3.1 Korpuspragmatische Zugänge zu Grenzziehungspraktiken

Zunehmend werden pragmatische Phänomene und Gegenstandsbereiche mittels korpuslinguistischer Verfahren erforscht. Die Korpuspragmatik deckt Zusammenhänge zwischen Sprache bzw. sprachlichen Mitteln, Handeln und Gesellschaft auf (vgl. Felder et al. 2012; Rühlemann und Aijmer 2014). Sie macht sich dabei zunutze, dass zumeist auf Basis einer Vielzahl an relevanten Belegen auf pragmatische Muster geschlossen werden kann. Ein etablierter Zugang besteht darin, Sub- bzw. Vergleichskorpora zu kontrastieren, um den für bestimmte Verwendungsanlässe typischen Sprachgebrauch aufzudecken. So lässt sich zeigen, wie Akteursgruppen (bspw. Wissenschaftler:innen) in unterschiedlichen Kontexten kommunizieren und dabei die Grenzen ihrer primären Kommunikationsdomäne überschreiten (Brommer in diesem Band). Auch ausgewählte sprachliche Grenzziehungsausdrücke können in ihrem Vorkommen korpus-

pragmatisch erforscht werden: Aufgrund ihrer lexikalischen Fixierung kann nach ihnen verhältnismäßig niederschwellig in Korpora – etwa im über die Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) verfügbaren FOLK-Korpus – gesucht werden; die identifizierten Belegstellen stehen schließlich einer eingehenden Analyse zur Verfügung (Meißner in diesem Band). Digitale Positionierungs- bzw. Grenzziehungspraktiken werden von Frick (in diesem Band) und Kabatnik (in diesem Band) korpuspragmatisch erforscht, etwa indem die Konkordanz zu bestimmten Suchausdrücken (z.B. *Grenze*) analysiert wird – zum einen für den Bereich des Online-Trauerns, zum anderen für den #depressions-Diskurs auf Twitter.

3.2 Gesprächsanalytische Zugänge zu Grenzziehungspraktiken

Verpflichtet sich die Korpuspragmatik häufig stärker quantitativen Zugängen, so zeichnet sich die Gesprächsanalyse insbesondere durch qualitative Untersuchungsschritte und eine sequenzanalytische Betrachtung aus (Deppermann 2008). Aus der gesprächsanalytischen Perspektive werden Grenzziehungspraktiken in Interaktionen verschiedener Ausprägung, also in authentischen, d. h. natürlich stattgefundenen Gesprächen (Couper-Kuhlen und Selting 2018), aufgespürt. Einer solchen Mikro-Analyse der kommunikativen Realität widmen sich Buck und Schopf (in diesem Band) in ihrer Untersuchung von Interaktionen aus der Palliativmedizin und der Reiseimpfprechstunde. Ziel ist es zu überprüfen, ob Grenzen des Sagbaren, wie sie in der Makrobetrachtung gesamtgesellschaftlicher Diskurse mittels Meinungsumfragen konstatiert werden (etwa bzgl. Tod), auch kommunikativ im Kontext von Mikropraktiken bestehen. Eine gesprächsanalytisch identifizierte Strategie, mit dieser Grenze des Sagbaren umzugehen, besteht darin, hypothetisch über solche Themen zu sprechen (vgl. *Hypothetical Scenario Sequence* nach Land et al. 2019). Auch Kreuz (in diesem Band) legt eine mikroanalytische Annäherung an komplexe Grenzziehungspraktiken im Klassenrat vor und kann aus ihren Beobachtungen sprachdidaktische Implikationen ableiten. Völker (in diesem Band) widmet sich mittels eines entsprechenden Zugangs dem öffentlich-politischen Sprachgebrauch und identifiziert verschiedene Techniken der metapragmatischen Grenzziehung. Das Synergiepotenzial korpuspragmatischer und sequenzanalytischer Untersuchungsschritte demonstriert Kabatnik (in diesem Band) anhand digitaler Interaktionen, die selbstverständlich anderen medialen Bedingungen unterliegen und von Face-to-Face-Anlässen divergierende Charakteristika des Miteinander-Kommunizierens aufweisen. Dennoch zeigt sich, wie fruchtbar die Ergänzung korpuslinguistischer Methoden um stärker mikroanalytische Zugänge ist.

3.3 Diskursanalytische Zugänge zu Grenzziehungspraktiken

Während sich die Gesprächsanalyse durch eine sequenzanalytische Perspektive auszeichnet und lokale Aushandlungspraxen beleuchtet, werden im Rahmen der Diskurslinguistik gesamtgesellschaftliche Prozesse der Wissensformation durch die Analyse von (mehr oder weniger komplexen) sprachlichen Äußerungen in den Blick genommen (Warnke und Spitzmüller 2008). Unter Berücksichtigung von Dimensionen wie sozio-politischen Dynamiken im Kontext von „Macht“ und „Verhalten“ (Warnke und Spitzmüller 2008: 5) zielt die linguistische Diskursanalyse auf die Rekonstruktion der Möglichkeitsbedingungen, unter denen gemeinsames Wissen hervorgebracht wird. Dadurch geht die linguistische Diskursanalyse über die morphosyntaktische Analyse von sprachlichen Einheiten hinaus und betrachtet sie als Ressource, um das größtenteils sprachlich konstituierte ‚Wissen‘ bzw. ‚Bewusstsein‘ über die eigene Lebenswelt zu erfassen. Ziel ist es, „die linguistische Mikroebene mit der Mesoebene der Metapragmatik/ Akteure und mit der Makroebene des Weiteren soziopolitischen, intertextuellen und diskursiven Kontextes“ zu verknüpfen (Warnke und Spitzmüller 2008: 5). Grenzziehungspraktiken werden in diesem Band u. a. hermeneutisch, beispielsweise durch das *close reading* von Textzeugen aus der Textwelt des Ghettos Litzmannstadt, untersucht. Dabei können ironische Äußerungen als Grenzziehungspraktiken durch das dabei offenbarte Wissen bzw. Nicht-Wissen aufgedeckt werden (Markewitz in diesem Band). In jüngerer Zeit werden zur diskurslinguistischen Analyse auch Methoden der Korpuslinguistik hinzugezogen (Bubenhof 2013, 2018), wie etwa zur Untersuchung des Topos der sicheren Grenze hinsichtlich seiner Ausprägungsformen und den damit verbundenen argumentativen Mustern (Meier-Vieracker in diesem Band). Der Toposbegriff dient dabei „als heuristisches Instrument, um die mannigfaltigen argumentativen Bezüge in den Blick zu rücken, durch die etwa die Notwendigkeit sicherer Grenzen begründet wird und durch die das Konzept der Grenze im Diskurs eine spezifische und weltanschaulich anschlussfähige Ausprägung erfährt“ (Meier-Vieracker in diesem Band). Aus diesen theoretisch-methodischen Überlegungen heraus können dann beispielsweise Kollokationsprofile erstellt und statistisch signifikante Lexeme (Bubenhof 2013, dazu auch Kabatnik in diesem Band) zusammengetragen werden, die entweder dazu dienen, Konzepte wie ‚Grenze‘ in ihrer unmittelbaren sprachlichen Umgebung auf Zuschreibungen, Kategorisierungen oder Evaluierung (Bubenhof 2013: 114) zu erforschen oder Texte nach ihrer lexikalischen Signifikanz thematisch im Sinne des Topic Modelling (Bubenhof 2018) zu bestimmen. Weiter werden in diesem Band Fragebogen- und Fokusgruppenstudien zur Erforschung sprachideologischer Diskurse verwendet, um beispielsweise metapragmatische Grenzziehungspraktiken jugendlicher aufzudecken (Busch in diesem Band).

4 Adressierte Desiderata und Ausblick: Eine Pragmatik der Grenzziehungspraktiken und ihre interdisziplinären Anschlussmöglichkeiten

Zu den adressierten Desiderata des vorliegenden Bandes gehört die Betrachtung bislang nur wenig erforschter Grenzen und Grenzziehungspraktiken, was beispielsweise sozial-interaktive, epistemisch-kognitive und politisch-diskursive Grenzen betrifft. Die einzelnen Beiträge dienen der Systematisierung der Konzepte Grenze, Grenzziehung und Grenzziehungspraktik, wobei die Polysemantizität und Polyfunktionalität von Grenzen und Grenzziehungspraktiken hervorgehoben wird – etwa im Sinne territorialer, sozialer bzw. individueller wie kulturell geprägter Grenzen, die in kommunikativen Ver- und Aushandlungsprozessen aktualisiert und vielfach intersubjektiv hergestellt werden.

Zudem werden stärker integrative Zugänge, wie etwa die Diskurs- und Interaktionslinguistik, unter Berücksichtigung (möglicher) methodologischer Konflikte diskutiert. Grundsätzlich arbeiten die Beiträge des Bandes mehrheitlich heraus, dass Grenzen mehr oder weniger diffus, durchlässig und verhandelbar sind sowie sprachlich bzw. multimodal im Zuge allgegenwärtiger Grenzziehungs- und Positionierungspraktiken (ko-)konstruiert werden. Epistemisch-kognitive Grenzen können zugleich eine enorme Stabilität aufweisen, deren Konstruiertheit durch semantische Analysen kategorialer Grenzen greifbar ist und ‚die Ordnung der Dinge‘ sichtbar macht. Letztlich plädiert der Band auch für eine stärker integrative Behandlung des Zusammenhangs von Grenzen und jeglicher Art von Räumen in gesellschaftlich relevanten Domänen wie Politik und Bildung.

Zeitgleich macht der Band auf weitere Desiderata aufmerksam: Bereiche, die künftig weiter erforscht werden können/sollen, sind etwa Grenzen und Grenzziehungspraktiken unter Berücksichtigung multimodaler Zugänge und Perspektiven (Marx in diesem Band) sowie die weitere Integration von Makro- und Mikroperspektiven, wie beispielsweise von diskurslinguistischen und interaktional-linguistischen Herangehensweisen. Interdisziplinäre Anschlüsse sehen wir durch die hohe politische und gesellschaftliche Relevanz der Erforschung von – wie auch immer gearteten – Grenzen und Grenzziehungspraktiken insbesondere in der Politik- und Sozialwissenschaft sowie durch den hohen Grad an Institutionalisierung und Normierung von Grenzen und Grenzziehungspraktiken beispielsweise in Bereichen der institutionellen Kommunikation, wie etwa der (Fremd-)Sprach(en)didaktik (Kreuz in diesem Band). Dieser Band bringt mit der Idee der Grenzziehungspragmatik Forschungen zusammen, die theoretische, methodische und empirische Ansatzpunkte für diese Überlegungen bieten und möchte zu einer Weiterarbeit an solchen Forschungsfragen anregen.

Literatur

- Androutsopoulos, Jannis (2016). Mediatisierte Praktiken: Zur Rekontextualisierung von Anschlusskommunikation in den Sozialen Medien. In: Deppermann, Arnulf/Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (Hrsg.). *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin/Boston: De Gruyter, 337–367.
- Androutsopoulos, Jannis/Chowchong, Akra (2021). Sign-genres, authentication, and emplacement: The signage of Thai restaurants in Hamburg, Germany. *Linguistic Landscape* 7 (2), 204–234.
- Auer, Peter (2004). Sprache, Grenze, Raum. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23, 149–179.
- Auer, Peter (2010). Sprachliche Landschaften: Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache. In: Deppermann, Arnulf/Linke, Angelika (Hrsg.). *Sprache intermedial*. Berlin/Boston: De Gruyter, 271–298.
- Auer, Peter/Schmidt, Jürgen Erich (2010). Introduction to this volume. In: Auer, Peter/Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.). *Language and Space: An International Handbook of Linguistic Variation: Volume 1 Theories and Methods* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft HSK 30 (1)). Berlin/Boston: De Gruyter, vii–xvi.
- Barth, Niklas/Mayr, Katharina (2019). Der Tod ist ein Skandal der Exklusion. Neue Entwicklungen und ein altbekannter Ton in der deutschen Thanatosoziologie. *Soziologische Revue* 42 (4), 572–592.
- Bauman, Zygmunt (1998). *Globalization: The Human Consequences*. New York: Columbia University Press.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (2021). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. 28. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bierwisch, Manfred (2008). Bedeuten die Grenzen meiner Sprache die Grenzen meiner Welt? In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hrsg.). *Sprache – Kognition – Kultur: Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung* (= IDS-Jahrbuch 2007). Berlin/New York: De Gruyter, 323–355.
- Bock, Bettina M./Antos, Gerd (2019). ‚Öffentlichkeit‘ –, ‚Laien‘ –, ‚Experten‘: Strukturwandel von ‚Laien‘ und ‚Experten‘ in Diskursen über ‚Sprache‘. In: Antos, Gerd/Niehr, Thomas/Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.). *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit*. Berlin/Boston: De Gruyter, 54–79.
- Bubenhof, Noah (2013). Quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse. In: Roth, Kersten Sven/ Spiegel, Spiegel (Hrsg.). *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven* (= Diskursmuster 2). Berlin: Akademischer Verlag, 109–134.
- Bubenhof, Noah (2018). Diskurslinguistik und Korpora. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.). *Handbuch Diskurs, Sprachwissen*. Berlin/Boston: De Gruyter, 208–241.
- Busse, Dietrich (2013). Linguistische Diskurssemantik. Rückschau und Erläuterungen nach 30 Jahren. In: Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (Hrsg.). *Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS, 31–53.

- Busse, Beatrix/Warnke, Ingo (2015). Sprache im urbanen Raum. In: Felder, Ekkehard/Gardt, Andreas (Hrsg.). *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin/Boston: De Gruyter, 519–538.
- Chovan, Miloš (2006). Kommunikative Stile sozialen Abgrenzens. Zu den stilistischen Spezifika sozial-distinktiver Handlungen in der Interaktion Jugendlicher. In: Dürscheid, Christa/Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.). *Perspektiven der Jugendsprachforschung*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Brüssel/New York/Oxford/Wien: Lang, 135–151.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (2018). *Interactional Linguistics: Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deppermann, Arnulf (2008). *Gespräche analysieren: Eine Einführung*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deppermann, Arnulf/Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (2016). Sprachliche und kommunikative Praktiken: Eine Annäherung aus linguistischer Sicht. In: Deppermann, Arnulf/Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (Hrsg.). *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin/Boston: De Gruyter, 1–23.
- Dreesen, Philipp (2015). Diskursgrenzen: Typen und Funktionen sprachlichen Widerstands auf den Straßen der DDR. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Dreesen, Philipp (2018). Diskurslinguistik und die Ethnographie des Alltags. In: Wanke, Ingo H. (Hrsg.). *Handbuch Diskurs*. Berlin/Boston: De Gruyter, 265–284.
- Du Bois, John W. (2007). The stance triangle. In: Englebretson, Robert (Hrsg.). *Stance-taking in Discourse: Subjectivity, evaluation, interaction (= Pragmatics & Beyond New Series 164)*. Amsterdam: John Benjamins, 139–182.
- Felder, Ekkehard/Müller, Marcus/Vogel, Friedemann (2012). Korpuspragmatik: Paradigma zwischen Handlung, Gesellschaft und Kognition. In: Felder, Ekkehard/Müller, Marcus/Vogel, Friedemann (Hrsg.). *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analyse*. Berlin/New York: De Gruyter, 3–32.
- Foucault, Michel (1997). *Archäologie des Wissens*. 8. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gee, James Paul (2005). Semiotic social spaces and affinity spaces: from The Age of Mythology to today's schools. In: Barton, David/Tusting, Karin (Hrsg.). *Beyond Communities of Practice*. New York: Cambridge University Press, 214–234.
- Gerst, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes/Sienknecht, Mitja/Ulrich, Peter (2018). Komplexe Grenzen: Aktuelle Perspektiven der Grenzforschung. *Berliner Debatte Initial* 29 (1), 3–11.
- Heintel, Martin/Musil, Robert/Weixlbaumer, Norbert (2018). Grenzen – eine Einführung. In: Heintel, Martin/Musil, Robert/Weixlbaumer, Norbert. (Hrsg.). *Grenzen: Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitungen*. Wiesbaden: Springer VS, 1–15.
- Hepp, Andreas/Berg, Matthias/Roitsch, Cindy (2014). Kommunikative Grenzziehung. Kommunikatives Grenzmanagement und die Grenzen der Gemeinschaft. In: Hepp, Andreas/Berg, Matthias/Roitsch, Cindy. (Hrsg.). *Mediatisierte Welten der Vergemeinschaftung: Kommunikative Vernetzung und das Gemeinschaftsleben junger Menschen (= Medien, Kultur, Kommunikation)*. Wiesbaden: Springer VS, 175–197.

- Heritage, John (2012). The epistemic engine: Sequence organization and territories of knowledge. *Research on language and social interaction* 45 (1), 30–52.
- Janich, Nina (2018). Nichtwissen und Unsicherheit. In: Birkner, Karin/Janich, Nina (Hrsg.). *Handbuch Text und Gespräch*. Berlin/Boston: De Gruyter, 555–583.
- Johnstone, Barbara (2004). Place, globalization, and linguistic variation. In: Fought, Carmen (Hrsg.). *Sociolinguistic Variation: Critical Reflections*. Oxford: Oxford University Press, 65–83.
- Jones, Rodney H./Hafner, Christoph A. (2012). *Understanding Digital Literacies: A Practical Introduction*. 2. Aufl. New York: Routledge.
- Jones, Rodney H./Chik, Alice/Hafner, Christoph A. (2015). Introduction: Discourse Analysis and Digital Practices. In: Jones, Rodney H./Chik, Alice/Hafner, Christoph A (Hrsg.). *Discourse and digital practices: doing discourse analysis in the digital age*. London/New York: Routledge, 1–17.
- Kallmeyer, Werner (2004). Kommunikativer Umgang mit sozialen Grenzziehungen. Zur Analyse von Sprachstilen aus soziolinguistischer Perspektive. *Der Deutschunterricht* 56 (1), 51–58.
- Kallmeyer, Werner (2010). Das Projekt „Kommunikation in der Stadt“. In: Löffler, Heinrich/Hofer, Lorenz (Hrsg.). *Stadtssprachenforschung: Ein Reader*. Hildesheim: Olms, 597–649.
- Kleinschmidt, Christoph (2011). Einleitung: Formen und Funktionen von Grenzen: Anstöße zu einer interdisziplinären Grenzforschung. In: Kleinschmidt, Christoph/Hewel, Christine (Hrsg.). *Topographien der Grenze: Verortungen einer kulturellen, politischen und ästhetischen Kategorie*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 9–21.
- Konerding, Klaus-Peter (2010). Symbolische Formen. Macht und Grenzen menschlichen Wissens. In: Fuchs, Thomas/Schwarzkopf, Grit (Hrsg.). *Verantwortlichkeit – nur eine Illusion?* Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 61–104.
- Land, Victoria/Pino, Marco/Jenkins, Laura/Feathers, Luke/Faul, Christina (2019). Addressing possible problems with patients’ expectations, plans and decisions for the future: One strategy used by experienced clinicians in advance care planning conversations. *Patient Education and Counseling* (102), 670–679.
- Leykum, Hannah (2020). A pilot study on the diversity in irony production and irony perception. In: Athanasiadou, Angeliki/Colston, Herbert L. (Hrsg.). *The diversity of irony*. Berlin/Boston: De Gruyter, 278–303.
- Linke, Angelika/Schröter, Juliane (2018). Diskurslinguistik und Transsemiotizität. In: Warnke, Ingo (Hrsg.). *Handbuch Diskurs*. Berlin/Boston: De Gruyter, 449–469.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004). Narrative Identität und Positionierung. *Gesprächsforschung Online* 5, 166–183.
- Marx, Konstanze (2019). Kollektive Trauer 2.0 zwischen Empathie und Medienkritik: Ein Fallbeispiel. In: Hauser, Stefan/Opilowski, Roman/Wyss, Eva L. (Hrsg.). *Alternative Öffentlichkeiten. Soziale Medien zwischen Partizipation, Sharing und Vergemeinschaftung*. Bielefeld: Transcript, 109–130.

- Mattissek, Annika (2017). Geographie. In: Roth, Kersten Sven/Wengeler, Martin/ Ziem, Alexander (Hrsg.). *Handbuch Sprache in Politik und Gemeinschaft*. Berlin/Boston: De Gruyter, 533–552.
- Merten, Marie-Luis (2021). „Wer länger raucht, ist früher tot“ – Construal-Techniken des (populärmedizinischen) Online-Positionierens. In: Iakushevich, Marina/Ilg, Yvonne/Schnedermann, Theresa (Hrsg.). *Linguistik und Medizin. Sprachwissenschaftliche Zugänge und interdisziplinäre Perspektiven*. Berlin/Boston: De Gruyter, 259–276.
- Neuland, Eva (2018). Sprachgebrauch in Jugendgruppen. In: Neuland, Eva/Schlobinski, Peter (Hrsg.). *Handbuch Sprache in sozialen Gruppen*. Berlin/Boston: De Gruyter, 276–292.
- Niehr, Thomas (2019). Sprache – Macht – Gewalt oder: Wie man die Grenzen des Sagbaren verschiebt. *Sprachreport* 35 (3), 1–7.
- Öztürk, Asiya (2014). Editorial. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 63, 4–5.
- Paasi, Anssi (1999). Boundaries as social practice and discourse: The Finnish-Russian border. *Regional Studies* 33 (7), 669–680.
- Paasi, Anssi (2020). Political borders. In: Kobayashi, Audrey (Hrsg.). *International Encyclopedia of Human Geography*. Oxford: Elsevier, 15–24.
- Reckwitz, Andreas (2008). *Unscharfe Grenzen: Perspektiven der Kultursoziologie*. Bielefeld: Transcript.
- Redepenning, Marc (2018). Aspekte einer Sozialgeographie der Grenzziehungen: Grenzziehungen als soziale Praxis mit Raumbezug. In: Heintel, Martin/Musil, Robert/Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.). *Grenzen. Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitungen*. Wiesbaden: Springer VS, 19–42.
- Römer, David/Spieß, Constanze (Hrsg.) (2019). *Populismus und Sagbarkeiten in öffentlich-politischen Diskursen (= Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie OBST 95)*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.
- Roth, Kersten Sven (2018a). Verortung: Zu Konstruktionen einer argumentativ-auktorialen Origo in laienlinguistisch-sprachkritischen Texten. In: Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (Hrsg.). *Diskurs, Wissen, Sprache: Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*. Berlin/Boston: De Gruyter, 295–318.
- Roth, Kersten Sven (2018b). Didaktisierung von Wissen in der politischen Kommunikation. In: Birkner, Karin/Janich, Nina (Hrsg.). *Handbuch Text und Gespräch*. Berlin/Boston: De Gruyter, 486–506.
- Schmid, Hans-Jörg (2020). *The Dynamics of the Linguistic System: Usage, Conventionalization, and Entrenchment*. Oxford: Oxford University Press.
- Schmidt, Jürgen Erich/Dammel, Antje/Girnth, Heiko/Lenz, Alexandra N. (2019). Sprache und Raum im Deutschen: Aktuelle Entwicklungen und Forschungsdesiderate. In: Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.). *Deutsch: Sprache und Raum – Ein internationales Handbuch der Sprachvariation (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft HSK 30 (4))*. Berlin/Boston: De Gruyter, 28–60.

- Siebold, Oliver (2018). Wortschatz, Wortbildung und lexikalische Semantik. In: Neuland, Eva/Schlobinski, Peter (Hrsg.). *Handbuch Sprache in sozialen Gruppen*. Berlin/Boston: De Gruyter, 108–125.
- Stegbauer, Christian (2018). Soziale Netzwerke und sprachliche Interaktion. In: Neuland, Eva/Schlobinski, Peter (Hrsg.). *Handbuch Sprache in sozialen Gruppen*. Berlin/Boston: De Gruyter, 3–16.
- Taylor, John (2003). *Linguistic Categorization*. Oxford: University Press.
- Thaler, Verena (2012). Sprachliche Höflichkeit in computervermittelter Kommunikation (= *Stauffenburg Linguistik* 70). Tübingen: Stauffenburg.
- Tophinke, Doris (2019). „All City“ – Graffiti-Writings als Kommunikate des Urbanen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 47 (2), 355–384.
- Vollmer, Bastian A. (2017). A hermeneutical approach to European bordering. *Journal of Contemporary European Studies* 25 (1), 1–15.
- Warnke, Ingo H./Jürgen Spitzmüller (2008). Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.). *Methoden der Diskurslinguistik*. Berlin/New York: De Gruyter, 3–56.
- Wittgenstein, Ludwig (1969). *Tractatus logico-philosophicus* (= TLP). Schriften. Bd. 1: *Tractatus logico-philosophicus, Tagebücher 1914–1916, Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Ziegler, Evelyn/Marten, Heiko F. (Hrsg.) (2021). *Linguistic Landscape in deutschsprachigen Kontexten: Forschungsperspektiven, Methoden und Anwendungsmöglichkeiten* (= *Forum angewandte Linguistik* 65). Berlin/Bern/Brüssel/New York/Oxford/Warszawa/Wien: Peter Lang.

„Deshalb verweise ich auf die Wortwahl“

Zur Funktionalität parlamentarischer Sprachthematisierungen im Kontext sprachlicher Grenzziehungspraktiken

Hanna Völker

Abstract: Language thematisations fulfill various functions in public-political language use. Within plenary debates of the German Bundestag, thematisations and criticism of language use can be a means of drawing a line between political opponents and positioning oneself towards a person, political party, or subject matter. In addition, metalinguistic actions are associated with practices of negotiating and constituting meaning, and they can refer to the boundaries between ‚appropriate‘ and ‚inappropriate‘ language use, thus contributing to the interest- and ideology-driven constitution of reality. Against this backdrop, this article examines the functionality of parliamentary language criticism using a corpus of plenary debates on the topic of immigration between May 2019 and April 2020.

Keywords: migration discourse, plenary debates, language criticism, negotiation of meaning, demarcation practices

1 Einführung¹

Das Thema Migration ist untrennbar mit dem Konzept der Grenze verbunden. Grenzen und sprachliche Praktiken der Grenzziehung als Mittel, zu ordnen, sind beim öffentlichen Sprechen (und Schreiben) über Migration auf verschiedene

1 Ich danke Kristin Kuck und Stefan Pfänder für die wertvollen Kommentare zu einer früheren Version dieses Beitrags.

Weise präsent.² (Sprachliche) Grenzziehungen beruhen auf einer Annahme von Binarität verschiedener Ausprägungen: zwischen einem Innen und Außen, einem Wir und die Anderen, somit einer Entgegensetzung von Eigenem und Fremdem. Im Gewand öffentlicher Sprachkritik kommt diese Binarität insbesondere auch als Unterscheidung zwischen ‚richtig‘ und ‚falsch‘ im Sinne einer Differenzierung in ‚angemessenen‘ und ‚unangemessenen‘ Sprachgebrauch zur Geltung. Zur öffentlichen kommunikativen Verhandlung gesellschaftlich relevanter Themen gehört auch die Aushandlung dessen, was als sagbar aufgefasst wird, und von dem, was die Grenzen des Sagbaren zu überschreiten scheint. Öffentlich-politischem Sprachgebrauch kommt dabei einerseits die Funktion zu, die:den Sprechende:n qua Sprachverwendung in Bezug auf den Sachverhalt und auf die weiteren Diskursteilnehmenden zu verorten, d. h. sich (im Diskurs und diskursiv) zu positionieren. Andererseits dienen sprachliche, v. a. metasprachliche, Handlungen der Bedeutungskonstitution durch die Etablierung semantisch-pragmatischer Grenzen zwischen differenten Bedeutungskonzepten und Bezeichnungen (siehe exemplarisch Beleg 1 und 2 in Abschnitt 2). Sprachthematisierungen sind in dieser doppelten Funktionalität aufschlussreich: Sie stellen nicht nur ein Argument dar, das Gegenstand von sprachlichen Abgrenzungen zu politischen Gegner:innen ist, sondern verweisen ebenso auf die Grenzen zwischen angemessenem und unangemessenem Sprachgebrauch und leisten damit einen Beitrag zu ihrer Festlegung in ihrer stetigen Verhandlung und Neubestimmung. Im Folgenden soll die Bedeutung von Grenzen im Kontext öffentlich-politischer Kommunikation sprachgebrauchsanalytisch untersucht und anhand der funktionalen Ausprägungen von Sprach(gebrauchs)kritik zur Bedeutungsaushandlung (Abschnitt 4.1) sowie als politisch-ideologisches Instrument zur Selbst- und Fremdpositionierung (Abschnitt 4.2) beschrieben werden. Anhand eines Korpus aus bundesdeutschen Plenardebattenreden zum Thema Migration/Einwanderung/Asyl/Flucht aus den Jahren 2019 und 2020 werden hierzu metasprachliche Kommentare in ihrer mehrfachen Funktion, Grenzen zu bestimmen und zu verschieben, analysiert. Zunächst werden die metasprachlichen Äußerungen als Formen von Bewertungshandlungen anhand der zugrundeliegenden Konzepte der Positionierungen und des Stancetaking eingeführt (Abschnitt 2). Die

2 So sind physische (Staats-)Grenzen bedeutsam und übernehmen zentrale asylpolitische Funktionen; auf Grundlage von Identitätskonzepten beeinflussen mentale Grenzziehungen das Denken und Handeln im Alltag (vgl. Heintel et al. 2018: 4) und begleiten sowie konstituieren eine binäre Strukturierung der Alltagswelt. (Die Verwendung des Begriffs der Alltagswelt stützt sich auf (wissens-)soziologische Theorien im Sinne von Berger/Luckmann (²⁷2018), die hierunter das alltägliche Leben und Denken „jedermann[s]“ (Plessner 2018: XIII) verstehen.)

Vorstellung und funktionale Einordnung der Korpusdaten erfolgt in Abschnitt 3, bevor in Abschnitt 4 die Analyseergebnisse hinsichtlich Sprachthematisierungen als Grenzziehungspraktiken dargelegt werden und ein Fazit gezogen wird (Abschnitt 5).

2 Theorie

Funktionsanalytisch lassen sich Reden in parlamentarischen Debatten dadurch beschreiben, dass sie der argumentativen Stellungnahme, Kommentierung und Bewertung der verhandelten Themen dienen (vgl. Völker/Spieß 2021: 134; Klein 2019). Die hier untersuchten Parlamentsdebatten können als Legitimationsdebatten eingeordnet werden, deren Persuasivität sich weniger auf das Parlamentsplenum richtet (wie im Fall von Entscheidungsdebatten), als vielmehr auf eine breite Öffentlichkeit (vgl. Klein 2000: 749; Klein 2014: 184 f.). Die diskursiven Praktiken des Kommentierens, Wertens und Argumentierens stehen dabei im Zusammenhang mit sprachlichen (Selbst- und Fremd-)Positionierungen, anhand derer sich die Diskursakteur:innen zum verhandelten Sachverhalt sowie untereinander ausrichten (vgl. Du Bois 2007; Deppermann 2015; Lucius-Hoene/Deppermann 2004). Durch die Verwendung evaluativer Lexik, mit der Argumentationen realisiert werden, wird zum debattierten Thema aus der jeweiligen Perspektive der Sprechenden bzw. ihrer Partei Stellung bezogen. Dieses Stancetaking vollzieht sich über die Trias aus „evaluating objects, positioning subjects (self and others), and aligning with other subjects“ (Du Bois 2007: 163).³ „Deliberate positioning of others“ (Harré/van Langenhove

3 Die Akte der Selbst- und Fremdpositionierung lassen sich von mündlicher Face-to-Face-Kommunikation, auf die sie zunächst in der Forschungsliteratur bezogen wurden (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004; Du Bois 2007; Englebretson 2007; Jaffe 2009; Deppermann 2015), auf konzeptionell schriftliche und medial mündliche Debattenreden (sowie andere diskursive Formen der schriftlichen Kommunikation) übertragen (vgl. Spieß 2018). Spontane Passagen in Debattenreden, die Formulierungen von Vorredner:innen aufgreifen, sowie Zwischenrufe, -fragen und Kurzinterventionen, mit denen ad hoc zu den Äußerungen des:der aktuellen Redners:Rednerin Bezug genommen wird, können als konzeptionell und medial mündlich angesehen werden (im Sinne der Ausführungen zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit bei Koch/Oesterreicher 1985; zu den Textsorten der Zwischenrufe, Zwischenfragen und Kurzinterventionen im Parlament vgl. Burkhardt 2019). Generell handelt es sich bei Plenardebattenreden um eine Mischform mit mündlichen und schriftsprachlichen Merkmalen, da sie (bis auf zu Protokoll gegebene Reden) mündlich vorgetragen werden, jedoch zumeist schriftlich ausformulierte Kommunikate darstellen (vgl. Burkhardt 2005; Burkhardt 2017: 512). Die Praxis entspricht insofern nicht ganz den in der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages formulierten Vorgaben, nach denen die Redner:innen „grundsätzlich in freiem Vortrag“ sprechen, der durch Aufzeichnungen unterstützt werden kann (vgl.

1991: 403) liegt bei metasprachlichen Äußerungen vor, in denen moralische Vorwürfe an die parlamentarische Gegenseite (repräsentiert durch den:die Vorredner:in) realisiert werden, wobei sich die Intentionalität auf Strategien des politischen Machtkampfes gründet, die im Zusammenhang mit den Sprechhandlungen DIFFAMIEREN, KRITISIEREN, BLOßSTELLEN und DELEGITIMIEREN stehen.⁴ Innerhalb von Stancetakingaktivitäten nehmen die Diskursakteur:innen explizit oder implizit aufeinander Bezug; implizit erfolgt ein Alignment, indem sich durch den Sprachgebrauch voneinander abgegrenzt wird oder sprachliche Mittel affirmativ verwendet werden (vgl. Völker/Spieß 2021) (siehe hierzu Abb. 1 und 2).

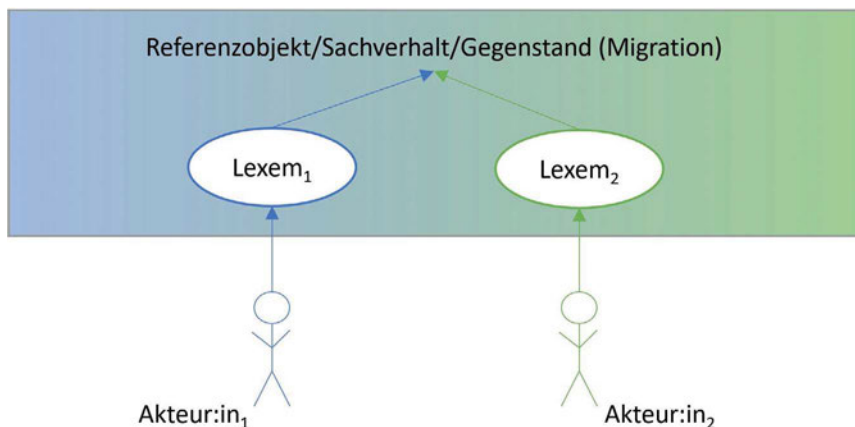


Abb. 1: Spezifische diskursive Perspektivierung und Abgrenzung zweier Akteur:innen mittels Sprachgebrauch, realisiert etwa durch Nominationsausdrücke (zu Nominations- bzw. Bezeichnungskonkurrenz vgl. Girth 2015: 65; Klein 1989: 17), Abgrenzungsvokabular (vgl. Girth 2012: 20 f.), sprachkritische Bemerkungen und Distanzierungen von Ausdrucksverwendungen und Formulierungen anderer Akteur:innen

Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages § 33). Zur Gleichzeitigkeit von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Dialogizität und Monologizität sowie Spontaneität und Konstruiertheit in der parlamentarischen Interaktion vgl. auch Truan 2021: 63–71.

4 Zur Charakteristik der Textsorte Debattenrede vgl. die Ausführungen in Abschnitt 3 dieses Beitrags.

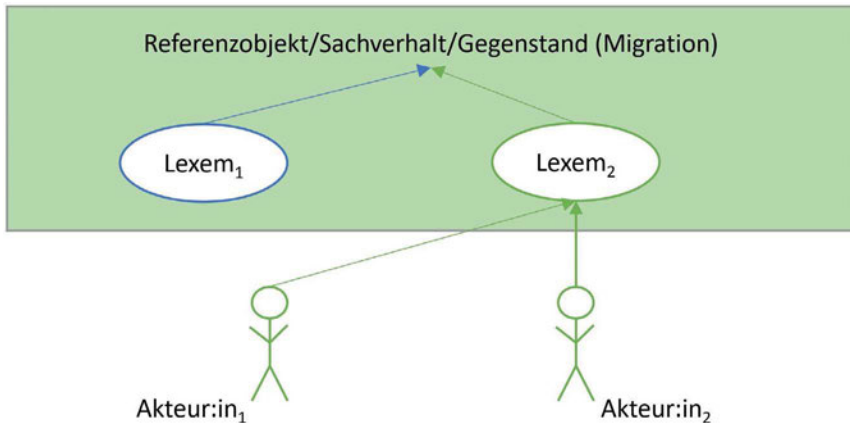


Abb. 2: Sprachgebrauch der Eigengruppe (bspw. Partei, Koalition, Parteienbündnis), realisiert auch als affirmativ verwendeter Sprachgebrauch, identitätsstiftende Kommunikation zur Bezugnahme auf ein Referenzobjekt und sprachlichen Konstitution von Wissensbestandteilen im Diskurs

In metasprachlichen Kommentaren werden diese Abgrenzungs- und Bewertungshandlungen explizit vollzogen, insofern sich zu Aussagen und Formulierungen der politischen Gegenseite geäußert wird und diese kritisiert werden. Die Kritik bezieht sich dabei in den untersuchten Redebeiträgen auf unangemessene Sprachverwendung/Unangemessenheit,⁵ etwa als sprachlicher Verstoß gegen die Menschenwürde (Beleg 2), oder im Sinne unangemessen unspezifischer und somit zu wenig informativer Äußerungen (vgl. Pinkal 1991: 251) (Beleg 3). Eine Beurteilung des Sprachgebrauchs des/der politischen Gegners: Gegnerin drückt damit auch aus, welche (positiven) Eigenschaften man für sich beansprucht und welche (negativen) der Gegenseite zugewiesen werden (vgl. Kämper 2020: 24 f.).

Sprachkritische Äußerungen kennzeichnet Polyfunktionalität. Für sie ist charakteristisch, „dass sie sich nicht nur auf den sprachlichen Code beziehen, sondern auch eine auf die Form oder den Inhalt der codierten Nachricht gerichtete Wertung enthalten.“ (Kilian/Niehr/Schiewe 2016: 1). Damit können sich anhand von Sprachdebatten auch Sachverhaltsaushandlungen (bzw. Sachverhaltsfixierungsversuche) vollziehen (vgl. u. a. Felder 2006a; Felder 2006b)

5 Hier ist weniger funktionale Angemessenheit (vgl. Kilian/Niehr/Schiewe 2016; Bär 2020) gemeint, als vielmehr eine ethisch/moralisch begründete Unangemessenheit im Sprachgebrauch, die von den Diskursakteur:innen zur Kritik an der Sprachverwendung Anderer angeführt wird.

und es können mit sprachkritischen Äußerungen politische Ziele verfolgt werden (vgl. u. a. Kilian/Niehr/Schiewe 2016:11; Spieß 2020; Niehr 2002).

- (1) Ulla Jelpke (DIE LINKE): Gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention hat jeder ein Recht auf die Prüfung seines Asylantrages. Schutzsuchende ohne ein faires Verfahren in die Türkei zurückzuschicken, ist illegal. Das muss man ganz deutlich sagen. (Zuruf von der AfD: Das sind keine Flüchtlinge!) (DB 19/148)⁶
- (2) Helge Lindh (SPD): Deshalb verweise ich auf die Wortwahl. Gerade wenn wir über eine so sensible Thematik wie „Rückkehr und Abschiebung“ sprechen, ist es sinnvoll auf die Sprache zu achten. [...] Ich meine mich aber zu erinnern, dass Sie vorhin [...] von „zwischenverwahrt“ gesprochen haben. Menschen werden nicht „zwischenverwahrt“. Sie werden vielleicht in Gewahrsam genommen, inhaftiert, aber nicht „zwischenverwahrt“. (DB 19/101)
- (3) Max Straubinger (CDU/CSU): Nichtsdestotrotz sollte jedoch die Definition von Menschen mit guter Bleibeperspektive etwas klarer gezogen werden. Aus einer unklaren Definition heraus besteht die Gefahr, über eine mögliche spätere Entscheidung zum Aufenthaltstitel oder der Bleibeaussicht zu mutmaßen. Dieser sollte aber nicht vorgegriffen werden, und eine verfrühte Einteilung könnte auch hier zu Ungerechtigkeiten durch zu vage Formulierungen führen. (DB 19/101)

Kritik an sprachlichen Äußerungen, wie sie uns in Beleg 1 und 2 begegnet, basiert auf der Ansicht, es werde eine unangemessene Bezeichnung verwendet, insofern eine mangelnde Übereinstimmung von Wort und Welt vorliege (vgl. Niehr 2020: 88), das Wort also nicht zum Sachverhalt passe. Gardt (2008: 15) verwendet hierfür die Begriffe der Referenz und des kommunikativen Ethos, deren Forderung verlange, „dass sich jedes Sprechen sachlich treffend auf die Welt bezieht und zuverlässig die wahren Absichten des Sprechers [des:der Sprechers:Sprecherin; HV] zu erkennen gibt.“ Aufgrund der Verbreitung der Forderung ordnet Gardt (2008: 15) die Referenz-Forderung als „Universalie der Sprachreflexion“ ein. Im öffentlich-politischen Diskurs begegnet sie uns in öffentlich erhobenen Eindeutigkeitsforderungen, derer zwei exemplarisch zitiert werden:

Für den SPIEGEL bedeutete mitfühlende Kritik, dass er in den vergangenen Monaten Flüchtlinge vorstellte, die Schleppermafia beschrieb und Titel wie ‚Helles Deutschland/Dunkles Deutschland‘ (36/2015) druckte. Was wir in diesem Jahr der Flüchtlinge vermieden haben, sind Titel wie ‚Gefährlich fremd‘ (16/1997), denn Medien und jene Bürger, die sich öffentlich äußern, sollten behutsam sein; das gilt eigentlich immer,

6 In diesem Fall liegt eine Bestimmung des semantischen Inhalts der sozialen Kategorie Flüchtling ex negativo vor, d. h. dem Ordnungsversuch liegt eine Bestimmung zugrunde, die sich durch eine Negation darstellt: Dieses ist dabei nicht jenes (vgl. Liessmann 2018: 29).

aber **in emotionalen Zeiten ist es besonders wichtig, präzise zu formulieren und Sprache zurückzunehmen**. [...] Objektivität ist in einer komplexen Krise wie dieser schwer zu erzielen. (Brinkbäumer in Der Spiegel 2015: n.pag.; Herv. HV)

Ich denke, ich habe schon auf die Frage von der Kollegin gesagt, dass es mir [Angela Merkel; HV] sehr wichtig ist, dass ich umso mehr versuche, **auf meine Sprache zu achten, präzise zu sein**, dass natürlich auch die Fakten stimmen und dass sozusagen durch Beispielgebung versucht wird, diesen Prozess einer manchmal auch – so würde ich sagen – gewissen Verwahrlosung ein wenig im Zaume zu halten, weil ich glaube, dass es zwischen Denken, Sprechen und Handeln einen ziemlich engen Zusammenhang gibt. (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 2018: n.pag.; Herv. HV)

Für die institutionelle politische Kommunikation, die in medial übertragenen Plenardebatten vollzogen wird, bezieht sich als unangemessen kritisierte Sprachgebrauch demnach auf Wörter und Formulierungen, die nicht informativ genug sind oder als ethisch unangemessen bewertet werden.

Folgt man dem Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch „Brisante Wörter“ von Strauß/Haß/Harras (1989), so zählen vage Schlagwörter und euphemistische Lexeme aufgrund ihrer semantischen Eigenschaften zu brisanten Wörtern, die zum Gegenstand kritischer Betrachtung werden können (Beleg 2). Die Thematisierung von Sprache erfolgt wie oben erwähnt explizit oder implizit (vgl. Stötzel/Wengeler 1995; Spieß 2011; Spieß 2020). Äußerungen wie in Beleg 2 stellen explizite Thematisierungen dar, die der Kritik am Sprachgebrauch anderer Gruppen, meist der politischen Gegenseite, dienen. Lassen sich gruppenspezifisch heterogene Formulierungen für einen Sachverhalt feststellen, die auf gruppenspezifische Werte, Normen und Ideologien verweisen, i. e. bestehen beispielsweise Bezeichnungskonkurrenzen, bleibt die Thematisierung implizit (vgl. Niehr 2020: 90 f.) (Abb. 1 und 2). Die der Untersuchung zugrundeliegenden Sprachbelege stellen (explizite) kritische Bezugnahmen auf Lexeme dar, die auf die Grenzen des als sagbar Empfundenen verweisen, somit Teil der diskursiven Bedeutungskonstitution und -verhandlung sind und nicht zuletzt auf die realitätskonstitutive Kraft öffentlichen (und institutionellen) Sprachgebrauchs verweisen.

3 Korpus

Die Datengrundlage, der die metasprachlichen Äußerungen entstammen, bilden die stenografischen Protokolle der thematisch relevanten Bundestagsdebatten zum Thema Migration/Einwanderung/Flucht/Asyl im Zeitraum zwischen Mai 2019 und April 2020 (166 Debattenreden) (Tab. 1). Zur Charakteristik der Textsorte parlamentarische Debattenrede gehört ihre Mehrfachadressiertheit (vgl. Kühn 1995) und Polyfunktionalität, wobei erstere darin besteht, dass

sich die Sprechenden in ihnen nicht nur an die unmittelbar an der Debatte Beteiligten richten, sondern wesentlich an die Öffentlichkeit, insbesondere potentielle Wähler:innen. Somit dienen die zentralen Charakteristika der Inszeniertheit und Mehrfachadressiertheit dazu, mit den Texten die unterschiedlichen Adressat:innenkreise gleichermaßen anzusprechen (vgl. Spieß 2011: 163). Primäre Sprechhandlungen dieser „trialogischen“ (vgl. Dieckmann 1981: 218 ff.) Kommunikationsform sind INFORMIEREN, ÜBERZEUGEN, BEEINFLUSSEN, VERSCHLEIERN (vgl. Burkhardt 2017: 514) sowie LEGITIMIEREN des eigenen Handelns und der eigenen Überzeugungen (vgl. u. a. Girth/Hofmann 2016: 14; Strauß 1986: 52) und nicht zuletzt Sprechhandlungen, die der Inszenierung (vgl. Holly 1990) und Selbstprofilierung im Zusammenhang mit der Diskreditierung politischer Gegner:innen dienen, wie BESCHULDIGEN, VORWERFEN und SICH ALS GLAUBWÜRDIG PRÄSENTIEREN (vgl. Girth/Hofmann 2016: 14; Burkhardt 2004: 98; Holly/Kühn/Püschel 1986: 53 sowie 105–120).

Plenar- proto- koll-Nr	Datum	Tagesordnungspunkt/Zusatztagesordnungs- punkt und Thema	Debat- ten- reden	Token
19/98	09.05.2019	TOP 3, ZP 3, 4 Fachkräfteeinwanderungsgesetz TOP 12 Gesetz zur Entfristung des Integrations- gesetzes TOP 17 Kommunale Initiativen zur Flüchtlings- aufnahme	14 9 8	23.378
19/101	16.05.2019	TOP 6 Durchsetzung der Ausreisepflicht TOP 17 Ausländerbeschäftigungsförderungsgesetz TOP 15 Änderung des Asylbewerberleistungs- gesetzes	11 9 9	13.294
19/105	07.06.2019	ZP 12-14 Asyl- und Aufenthaltsrecht ZP 15, ZP 16 Fachkräfteeinwanderungsgesetz ZP 18, ZP 19 Ausländerbeschäftigungsförderung- gesetz	13 13 9	29.676
19/119	18.10.2019	TOP 32 Änderung des Aufenthaltsgesetzes	8	6.078
19/138	20.12.2019	TOP 22 Wohnungsnot und Obdachlosigkeit ZP 23 Aktuelle Stunde – Globales Flüchtlingsforum und Grundrechtekatalog	13 12	21.477
19/140	16.01.2020	TOP 8 Finanzielle Lasten der Migrationspolitik	12	9.942
19/142	29.01.2020	ZP 2, 3 Aufnahme unbegleiteter Flüchtlingskinder	9	6.828
19/148	04.03.2020	TOP 31 Aufnahmebereitschaft von Städten und Kommunen	9	7.509
19/155	22.04.2020	TOP 6 Europäische Flüchtlingspolitik	8	5.874
			Total: 166	Total: 124.056

Tab. 1: Korpuszusammensetzung

4 Sprachthematisierungen als Grenzziehungspraktiken

Im Fokus der Analyse stehen die Funktionen von sprachthematisierenden Kommentaren im Kontext sprachlicher Grenzziehungsakte, die einerseits im Verweisen auf die Grenzen zwischen angemessener und unangemessener Sprachverwendung bestehen sowie andererseits in ihrer Funktion als strategisches Argument zur Abgrenzung von politischen Gegner:innen. Die sprachliche Hervorbringung und Funktionalität grenzenaufrufender und -etablierender Praktiken soll damit beleuchtet werden, wobei die interaktionale Bedeutungskonstitution bzw. -aushandlung sowie diskursive Positionierung zentrale Analysekonzepte darstellen.

4.1 Verweis auf Grenzen zwischen angemessenem und unangemessenem Sprachgebrauch

Kritische metasprachliche Kommentare werden häufig durch die Verwendung spezifischer Lexeme hervorgerufen, auf die sie sich beziehen (vgl. u. a. Niehr 2020: 88). In wortbezogenen Verfahren (u. a. des semantischen Kampfes, des Streitens um Wörter sowie der Bezeichnungs- und Bedeutungskonkurrenz) wird hierdurch die Wortbedeutung Gegenstand diskursiver Bedeutungskonstitution, insofern Einheiten des politischen Wortschatzes im Zentrum der Aushandlung stehen. Das spezifische Framing⁷ bzw. Kontextualisieren, das mit der Auswahl eines Wortes zur Beschreibung einer (außer-)sprachlichen Situation verbunden ist, verdeutlicht die verschiedenen (ideologischen) Positionen und Perspektiven, die sich im konkreten Sprachgebrauch ausdrücken (Abb. 1). Die sprachkritischen Kommentare und sprach- bzw. kommunikationsbezogenen Verhandlungen verweisen damit auf die Perspektiviertheit und Ideologiegebundenheit von Sprachgebrauch sowie die Brisanz politiksprachlicher Ausdrücke, die Teil des öffentlichen Diskurses sind (vgl. auch Spieß 2020).

Im nachfolgend aufgeführten Korpusbeleg dient die Referenz auf das Eindeutigkeits- und Angemessenheitspostulat unter Verweis auf die zur Diskussion stehende *sensible* (Beleg 2), da kontroverse, politisch brisante, und vom Emitenten so bezeichnete *dramatische Situationen bedeutende*⁸ Thematik der Rück-

7 Unter Frames werden gemäß der Frame-Semantik konzeptuelle Gefüge und Ordnungsstrukturen verstanden, die mit einem sprachlichen Ausdruck verknüpfte Wissensbestandteile aktualisieren (vgl. Ziem 2018: 7–22). Damit beziehen sich Frames auf „konzeptuelle Wissensseinheiten, die sprachliche Ausdrücke beim Sprachverstehen evozieren, die also Sprachbenutzerinnen und Sprachbenutzer aus ihrem Gedächtnis abrufen, um die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks zu erfassen.“ (Ziem 2008: 2).

8 Im Wortlaut heißt es an späterer Stelle im interessierenden Redebeitrag: „Ich will hier ganz bewusst nicht hurrapatriotisch und jubelnd sprechen. Das ist nicht geboten bei Fragen von Rückkehr und Abschiebung. Beide Fälle bedeuten eine dramatische Situation,

kehr und Abschiebung der Legitimierung der kritischen Kommentierung des Sprachgebrauchs des Vorredners, die als unangemessen betrachtet wird, wobei die festgestellte Unangemessenheit im Kontext eines Verstoßes gegen die Menschenwürde steht. Durch die Wortwahl werde die Würde der und der Respekt gegenüber den so adressierten Personen verletzt, die als Begründung für einen angemessenen Sprachgebrauch herangezogen werden. Parlamentarische Sprachkritik kann sich damit auf ungeeignetes Vokabular beziehen, das sprachlich Gewalt ausübt, oder aber die in der Geschäftsordnung festgelegte „Würde des Bundestages“ verletzt (vgl. Kämper 2020: 13–17; Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages § 36–38⁹). Der als verschleiern aufgefaste Ausdruck *zwischenverwahrt* wird damit explizit zurückgewiesen und durch geeignetere, eindeutige Lexeme ersetzt (*in Gewahrsam nehmen, inhaftieren*), welche die ‚eigentliche‘ Redeabsicht und das eigentlich Gemeinte treffender wiedergäben. Als verschleiern im Sinne eines veruneindeutigenden Sprachgebrauchs kann der Ausdruck *zwischenverwahrt* in diesem Beitrag gelten, da er das *Verwahren* bzw. *Unterbringen* von so bezeichneten *Asyltäuschern* in *Gefängnissen* bzw. *auf Haftanstaltsgelände* sprachlich nicht kennzeichnet (Beleg 2).¹⁰ Im bezugnehmenden Beleg wird dieses Verständnis expliziert.

- (2) [Beleg 2 mit Kontext] Dr. Gottfried Curio (AfD): Dann die Abschiebehaft. Sie ist ein notwendiges Instrument, um das Untertauchen von Abzuschiebenden zu verhindern. Solche Plätze wurden vom rot-rot-grünen Senat in Berlin bewusst aufgelöst, um die rot-grüne Unrechtspolitik zu betonieren. Also war die Idee, vollziehbar Ausreisepflichtige kurzfristig auf Haftanstaltsgelände unterzubringen, und zwar räumlich getrennt. Ein Boykott dieser Maßnahme wird unter Bannerführung der SPD-Justizminister bereits von etlichen Ländern ange-

sowohl für die Betroffenen als auch für diejenigen, die das an Flughäfen und in Institutionen mitbekommen, auch für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte.“ (DB 19/101, Abschnitt 12187 (D)).

- 9 In § 36 Absatz (1) heißt es beispielsweise: „(1) Der Präsident kann den Redner, der vom Verhandlungsgegenstand abschweift, zur Sache verweisen. Er kann Mitglieder des Bundestages, wenn sie die Ordnung oder die Würde des Bundestages verletzen, mit Nennung des Namens zur Ordnung rufen. Der Ordnungsruf und der Anlass hierzu dürfen von den nachfolgenden Rednern nicht behandelt werden.“ (Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages).
- 10 Auch in weiteren Textsorten wird sprachkritisch auf diesen Ausdruck Bezug genommen und das Verständnis expliziert, beispielsweise in einem im Internet veröffentlichten Papier der Linksfraction, das die Anwesenheit der AfD im Bundestag kritisiert und ihren Sprachgebrauch anhand dieses Beispiels einordnet: „Generell erscheinen Geflüchtete bei den AfD-Redner*innen als Gewalttäter und Kriminelle, die besser eingesperrt werden sollten. [...] Die als Betrüger – ‚Asyltäuscher‘ – markierte Gruppe wird verdinglicht und kann ‚zwischenverwahrt‘ werden.“ (DIE LINKE 2019: 5).

kündigt. Aber was ist schlimm daran, wenn Asyltäter dort **zwischenverwahrt** werden? (Dr. Eva Högl [SPD]: **Zwischenverwahrt? Also ehrlich! Unfassbar!**) Angesichts des Ausländeranteils in Gefängnissen von über 50 Prozent ist das doch nicht wirklich eine fremdartige Umgebung. (Beifall bei der AfD) (DB 19/101; Herv. HV)

Helge Lindh (SPD): **Deshalb verweise ich auf die Wortwahl.** Gerade wenn wir über eine so sensible Thematik wie „Rückkehr und Abschiebung“ sprechen, ist es sinnvoll auf die Sprache zu achten. Die Garantie der Menschenwürde des Grundgesetzes geht davon aus, dass Menschen in ihrem Dasein um ihrer selbst willen geachtet werden und gerade nicht Dinge sind. Ich meine mich aber zu erinnern, dass Sie vorhin – das Protokoll wird es belegen – von „zwischenverwahrt“ gesprochen haben. Menschen werden nicht „zwischenverwahrt“. (Kay Gottschalk (AfD): Sie werden in Gewahrsam genommen, Herr Kollege!) Sie werden vielleicht in Gewahrsam genommen, inhaftiert, aber nicht „zwischenverwahrt“. Dasselbe gilt für Ihre Metapher mit dem Leck. Menschen sind nicht irgendwelche Wasserfluten, die dieses Land überfallen. Das sind immer noch Menschen, die, egal aus welchem Grund – ob legal oder illegal, legitim oder illegitim –, hier sind. Diese Grenze gibt uns das Grundgesetz. Und wenn Sie sich nicht auf dem Boden des Grundgesetzes bewegen, sollten Sie sich ernsthaft überlegen, ob Sie noch einen weiteren Tag in diesem Parlament sitzen wollen. (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU) (DB 19/101; Herv. HV)

Beleg 2 gibt damit ein Beispiel für das Üben von Sprachkritik im Parlament, wobei in einem Zwischenruf das zu kritisierende Element durch Empörung unmittelbar gekennzeichnet wird, um in einem späteren Redebeitrag durch einen anderen Redner explizit zurückgewiesen zu werden. Die Sprach(gebrauchs)kritik als „Kritik an Wörtern“ (Niehr/Kilian/Schiewe 2020: 3) stellt somit eine Form der (situativ gebundenen) Bedeutungsaushandlung dar. Durch die Entlarvung einer unangemessenen Wortwahl und Wortwahlkritik findet gleichsam eine Positionierung zum Sprecher statt sowie eine Zuschreibung entsprechender (negativer) Eigenschaften des Sprechers, die durch den Wortgebrauch ersichtlich würden. Bestätigt werden kann dabei Kämpers diachroner Befund, dass Sprachkritik (mittlerweile und insbesondere in Bezug auf die AfD) ein hochgradig entlarvendes Potenzial innehat (vgl. Kämpfer 2020: 17 f.).¹¹ Generell ist festzuhalten, dass sprachkritische Äußerungen innerhalb einer fortwährenden Verhandlung des parlamentarischen Kommunikationsstils und Sprachgebrauchs, d. h. dessen, was zu der Zeit der Verhandlung als sagbar und angemessen angesehen wird, stattfindet.

11 Kämpfer (2020: 17 f.) weist außerdem nach, dass mit der parlamentarischen Anwesenheit der AfD Sprachkritik häufiger wurde.

- (4) Katrin Göring-Eckardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben sich ja nicht mal getraut, das Gesetz so zu nennen. Sie nennen es Fachkräfte- – und dann weiß man schon nicht mehr genau, wie man sagen soll. Es ist ein Einwanderungsgesetz. Wir sind ein Einwanderungsland. [...] Die Bundesregierung ist gerade sehr kreativ bei der Namensgebung von Gesetzen. Für das, was Sie uns hier heute vorlegen, habe ich einen Vorschlag. Ich sage: Das ist eher ein Fachkräfteeinwanderungsverhinderungsgesetz. (DB 19/98)
- (5) Helge Lindh (SPD): Des Weiteren stelle ich fest – der Applaus war im Übrigen durchaus berechtigt –, dass Sie in Ihrem Antrag in einem scheinbar klugen Manöver davon schreiben, dass diejenigen, die unter Verweis auf sogenannte humanitäre Gründe hierherkommen würden, von Ihnen nur noch „Migranten“ genannt werden. Das ist im Sinne der Transparenz, die Sie ja für sich beanspruchen, sehr transparent; es ist nämlich durchschaubar dämlich, dass Sie einfach Flüchtlinge in Migranten umbenennen wollen. (DB 19/140)

Während sich der Emittent in Beleg 5 mit direkter Ansprache (realisiert durch das Personalpronomen *Sie*) an einen Vorredner (AfD) wendet und durch Zuschreibung negativer Attribute, *durchschaubar dämlich*, eine Positionierung zum Sachverhalt und zum Akteur bzw. zur Partei vollzieht, so ist die primäre Funktion dieser auf Außenwirkung bedachten Abgrenzungshandlung in ihrer Werbe- und Legitimierungsfunktion zu sehen. Als metasprachliche Äußerung findet hier jedoch noch eine zweite Abgrenzung statt, welche auf der Wortebene liegt. In der Kritisierung der *durchschauten* politischen Strategie der Umbenennung einer Personengruppe (mit entsprechender legislativer Relevanz) wird der vom Emittenten gemachte, implizit bleibende, semantische Unterschied der Ausdrücke *Flüchtling* und *Migrant* angeführt. Die Etablierung semantisch-pragmatischer Grenzen zwischen differenten Bedeutungskonzepten und Bezeichnungen vollzieht sich als ein Verfahren der Bedeutungskonstitution. Damit können Abgrenzungspraktiken als Kategorisierungspraktiken verstanden werden, auf denen sie basieren. Die Personenbezeichnungen werden voneinander abgegrenzt, wobei mit Liessmann (⁴2018: 29) gesagt werden kann: „Wer immer einen Unterschied wahrnimmt, nimmt auch eine Grenze wahr, wer immer einen Unterschied macht, zieht eine Grenze“.¹² In anderer Hinsicht realisiert die Bewertung des Sachverhalts durch abwertende Lexik ebenso eine Positionierung zum Gegenstand und eine Ausrichtung der Parteien bzw. ihrer Reprä-

12 Ein weiteres Beispiel für Bedeutungs- und Benennungsaushandlungen stellt Beleg 1 in diesem Beitrag dar, in dem in Form eines Zwischenrufs vonseiten der AfD die durch eine LINKEN-Politikerin verwendete Bezeichnung *Schutzsuchende* im Kontext der Genfer Flüchtlingskonvention und dem Recht der so Bezeichneten auf Asylantragsstellung und -prüfung mit den Worten abgelehnt wird: „Das sind keine Flüchtlinge!“ (DB 19/148).

sentant:innen untereinander, die ebenso in Beleg 4 deutlich wird. Auf Letzteres wird im folgenden Kapitel einzugehen sein.

4.2 Argument zur Abgrenzung von politischen Gegner:innen

Metasprachlichen Handlungen einer Kommentierung öffentlich-politischen Sprachgebrauchs liegt, wie wir gesehen haben, die Annahme zugrunde, die Sprache solle/müsse die Wirklichkeit möglichst angemessen und möglichst präzise wiedergeben. So wird von einem ‚eigentlichen‘ Sprachgebrauch zweierlei gefordert: Sprachliche Äußerungen sollen sich erstens sachlich treffend auf die (extralinguistischen) Gegenstände der Erfahrungswelt beziehen und zweitens die wahren, d. h. die ‚eigentlichen‘¹³ Absichten eines:einer Sprechers: Sprecherin zu erkennen geben (vgl. Brinker-von der Heyde et al. 2015). Eine kritische Kommentierung des Sprachgebrauchs einer gegnerischen Partei kann unter diesem Gesichtspunkt als Argument im politischen Kampf dienen, mit dem sich Sprechende im Diskurs zueinander und zu den Gegenständen verorten. Im Anschluss daran können metasprachliche Bezugnahmen somit eingesetzt werden, um den:die politische:n Gegner:in zu attackieren, indem ihr:ihm Uneindeutigkeit oder Unangemessenheit vorgeworfen wird (Belege 2, 4, 5). Sprach(gebrauchs)kritik wird in diesem Zusammenhang instrumentalisiert und verfolgt politisch-ideologische Zielsetzungen, die außerhalb einer Sprach(gebrauchs)verhandlung liegen und in der sich Parteipolitik konzentriert manifestiert. Ziel ist hierbei weniger, den eigenen Sprachgebrauch als ‚angemessenen‘, ‚eindeutigen‘ oder ‚richtigen‘ darzustellen und somit den semantischen Gehalt von Benennungen auszuhandeln sowie die eigene Interpretation und Bezeichnungspraxis durchzusetzen. In erster Linie wird die Thematisierung von fremdem Sprachgebrauch verwendet, um die politische Gegenseite vorzuführen, zu delegitimieren und sich selbst argumentativ zum verhandelten Sachverhalt und den anderen politischen Akteur:innen zu verorten.¹⁴

13 Zur Problematik des Begriffs der ‚Eigentlichkeit‘ vgl. Felder in Brinker-von der Heyde et al. 2015. Felder schlägt aufgrund der im Begriffsverständnis angelegten Annahme eines kommunikationsunabhängigen „An-Sich-Sein einer Sache“ (Felder 2015: 230), die impliziere, dass „das durch sprachliche Zeichen konstituierte mentale Korrelat als Repräsentation mit der ontischen Entsprechung deckungsgleich ist“ (Felder 2015: 231) und damit die kommunikative Gebundenheit von Wirklichkeitserfahrung außer Acht lässt, den Ausdruck *Authentizität* vor (Felder 2015: 231). Zur ‚Eigentlichkeit‘ als *Movens* (und Gegenstand) von Sprachkritik vgl. den Beitrag von Bär im selben Band, der das semantische Konzept von ‚Eigentlichkeit‘ als Maßstab der Bewertung von Sprachgebrauch in sprachkritischen Aussagen erläutert.

14 Niehr (2002: 96) unterscheidet in seiner Typologisierung von Sprachthematisierungen auf Grundlage ihrer logischen Form zwischen den präskriptiv/strategischen Formen des